

Wie ich mein Schiff rettete

Erlebnisse eines deutschen Kapitäns

Nacherzählt

von

W. Rübke

In der zweiten Hälfte des Juli 1914 befanden wir uns bei schönstem Wetter auf der Fahrt von Südafrika, wo wir in verschiedenen Häfen Ladung gelöscht hatten, nach der Westküste Australiens. Unser Ziel war Fremantle. Von den Vorgängen in Europa hatten wir durch Auffangen von Funk-Telegrammen einigermaßen Kenntnis, aber des ungeheuren Ernstes der Lage waren wir uns auch nicht annähernd bewußt. Als wir uns gegen Ende des Monats unserem Bestimmungs-Hafen näherten, wußte ich zunächst nicht, was ich tun sollte. Nach kurzer Ueberlegung entschloß ich mich, einer Eingebung folgend, meine „Stolberg“ auf der Reede von Fremantle zu verankern, anstatt wie sonst üblich in den Hafen an den Pier zu gehen. Das Vertäuen am Pier bringt wesentliche Vorteile, da die zu löschenden und zu ladenden Waren

direkt vom Land zum Schiff geholt bzw. auf das Schiff gebracht werden können, während die Beförderung von Waren vom und nach dem Schiff in Leichtern mit erheblichen Unkosten verknüpft ist. Trotzdem blieb ich draußen, um stets beweglich zu sein.

Ich ließ mich an Land rudern, und mein erster Gang war zu dem Agenten unserer Gesellschaft, Herrn M., dessen erste Frage war, wo mein Schiff liege.

„Auf der Reede, Herr M.“

„Aber weshalb, um Gottes willen, sind Sie nicht an den Pier gegangen? Denken Sie nur, was das für ein Heiden-geld kostet!“

„Nun, es ist vielleicht besser so.“

Herr M. sah mich plötzlich entsetzt an.

„Aber, Kapitän, Sie glauben doch nicht ernstlich an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und England?“